

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 3

Artikel: Lehr-Lern-Verhaltenstraining als Unterrichtsfach am Lehrerseminar Liestal, Erfahrungsbericht
Autor: Osswald, Elmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1200 Tierarten kommen in ihm vor, von denen drei Viertel sonst nirgends anzutreffen sind. Entstanden ist er längs eines riesigen Grabenbruches in der Erdrinde wie die Seen des ostafrikanischen Grabens.

Von Irkutsk an ändert sich das Landschaftsbild allmählich. Das Land wird flacher und schliesslich völlig flach. Wald und Sumpf herrschen vor (600 000 km² Sumpfland). Zu dieser Jahreszeit war der Sumpfboden noch gefroren. Von den Städten, die nun zahlreicher wurden, erhaschte man bei der Durchfahrt kaum etwas. Allmählich sehnte man sich nun doch nach dem Ende der langen Fahrt, denn sieben Tage und Nächte ermüden und stumpfen allmählich ab. Mehr Abwechslung bot die Landschaft erst wieder westlich des Urals. Der Ural erweckt bei der Durchquerung durchaus nicht den Eindruck eines Gebirges. Die Siedlungsdichte nimmt zu. Das Wetter wurde jedoch schlechter und eher winterlicher als in Sibirien. Bei der Ankunft in Moskau – mit 6 Stunden Verspätung (sehr wenig für diese lange Strecke übrigens) – schneite es.

Wieder stand ein Intouristvertreter am Bahnhof, teilte die ausländischen Passagiere verschiedenen Taxis zu, die sie ins Hotel brachten, in verschiedene Hotels. Dessen Namen erfuhr man erst jetzt. Nach zwei Nächten gestörtem Schlaf im sturmgeschaukelten Schiff und sieben Nächten im rüttelnden Zug war man glücklich, in einem Hotelbett schlafen zu können. In Moskau reichte es mir nur zu einem Tag Aufenthalt. Ich hatte aber die Stadt im Sommer des Vorjahres kennen gelernt. An diesem Tag schneite es zudem fast ununterbrochen. Der Heimflug mit einer Swissair-Kursmaschine erfolgte über ein bewölktetes und unter einer dünnen Neuschneecke schlummerndes Russland. Es war ein herrliches Gefühl, wieder der Heimat zuzuschweben.

Sibirien ist ein äusserst interessantes Land, aber schön ist es nur daheim. Nachdem man wieder den Rost und Staub des Alltags abgestreift und abgeschüttelt hat, sehnt man sich doch von neuem nach dem gewohnten Alltagstramp und lieb gewordenen Lebensstil.

Lehr-Lern-Verhaltenstraining als Unterrichtsfach am Lehrerseminar Liestal, Erfahrungsbericht I

Elmar Osswald

Das Lehrerseminar Liestal ist eine Schule des tertiären Bereichs. Hier werden Seminaristen (in der Folge Kandidaten genannt) in 4 Semestern Grundausbildung zu Primar- und Sekundarlehrern ausgebildet. Die Kandidaten rekrutieren sich vorwiegend aus Gymnasiasten der Kantone BL und BS. In zunehmendem Masse kommen auch Interessenten zu uns, die nach der Matur zunächst einer andern Tätigkeit nachgegangen sind, Studium, auch abgeschlossenes Studium eines andern Gebiets, Reisen usw.

Das Fach Lehr-Lern-Verhaltenstraining (LVT) wird im 1. und 2. Semester während je 2 Wochenstunden angeboten. Es ist obligatorisch. 5 LVT-Gruppenleiter betreuen im Moment 14 Gruppen à 7–11 Kandidaten. Die Veranstaltung dauert jeweils zwei volle Stunden.

Diesen Herbst geht das Fach nach längerer Erprobungszeit in sein drittes obligatorisches Jahr. Ich möchte hier gerne die Probleme, Frustrationen, Einsichten und *Modifikationen* referieren, die sich seit dem ersten Konzept der Veranstaltung ergeben haben.

1. Probleme, Frustrationen, Einsichten

Wir begannen 1971 pragmatisch mit dem Einüben von Lehrfertigkeiten, die immer wieder zu Kritik Anlass gegeben hatten während der Unterrichtspraxis der Kandidaten. Zu diesem Zwecke wurde eine zweistündige Veranstaltung konzipiert, in der während des 1. Teils ein/zwei Kandidaten Gelegenheit erhielten, einen skill (z. B. Diskussionsleitung, Arbeitsauftrag erteilen, Darstellung erklären u.a.m.) vor und mit den andern Kandidaten durchzuführen und auf Videoband aufzu-

zeichnen. Der zweite Teil war der Visionierung und Besprechung innerhalb der Gruppe vorbehalten.

In dieser Entwicklungsphase konnten etwa die folgenden negativen Reaktionen bei den Teilnehmern festgestellt werden:

- starke Verunsicherung der meist vom Gymnasium kommenden Kandidaten durch eigene unterrichtliche Tätigkeit vor einer Erwachsenenegruppe;
- starke Belastung einzelner Teilnehmer durch Konfrontation mit ihrem Erscheinungsbild am Fernsehschirm;
- starke Angstgefühle, grosse affektive Distanz zwischen den Teilnehmern, wenig Vertrauen und Selbstvertrauen, die zum Teil zur Blockierung der Gruppen- und Lehraktivität führten.

Aufgrund dieser Erfahrungen veränderten wir das Konzept wie folgt:

1.1. Im 1. Semester der Ausbildung sollte die zweistündige Veranstaltung dazu benützt werden, die Trainingsgruppen soweit zu bringen, dass dank einer *vertrauensvollen Atmosphäre* kooperative Lern- und Lehrbereitschaft resultiert.

1.2. Im 2. Semester der Ausbildung sollte die Veranstaltung dazu benützt werden, die einzelnen Lehrverhaltensfertigkeiten einzuüben. Es konnten etwa die folgenden Ergebnisse festgestellt werden:

bezogen auf die Gruppe

- Die zunehmende Vertrautheit in Gruppen konnte durch den Einsatz gruppenspezifischer Übungen wie verbales Reagieren, Feedbackspiele, Entscheidungsspiele und Spiele von Schulsituationen nur bedingt erreicht werden.
- Spiele, die eingesetzt wurden zur Kommunikationsverbesserung der Kandidaten, von diesen aber eigentlich nicht gewünscht wurden, erwiesen sich als aufbauhemmend bis lähmend.
- Teilweise wurden Gruppen in Selbsterfahrungsgruppen umfunktioniert. Das kam den Bedürfnissen gewisser Teilnehmer stark entgegen, ging aber auf Kosten der angestrebten didaktischen Lernziele.
- Es gab Gruppen, die gerne im Spielverhalten verharren und zu kognitiven Lernleistungen kaum bereit waren.
- Den Sinn der einzelnen Lehrverhaltensfertigkeiten konnten viele Kandidaten kaum

einsehen, zumal entsprechende unterrichtspraktische Einsichten und Einordnungsmöglichkeiten fehlten.

bezogen auf den Gruppenleiter

- Bei gruppenspezifischen Übungen mangelte oft das nötige Wissen und Verhaltensrepertoire und damit auch die nötige Sicherheit.
- Vertrauensaufbau verlangt den Einbezug des Leiters in die Gruppe. Da stellten sich so simple Fragen wie «Soll ich Du oder Sie sagen?» Möglichst herrschaftsarme Kommunikation funktioniert nur, wenn der Gruppenleiter (und der Teilnehmer) sich selber sein dürfen, echt wirken. Sonst besteht die Gefahr, dass durch den «heimlichen Lehrplan» ganz andere Lernziele angestrebt werden als eigentlich beabsichtigt waren. Gerade diese Forderung stellte enorm hohe Anforderungen an den Gruppenleiter.

Aus diesen Feststellungen resultierte der folgende Fragenkatalog:

2. Fragenkatalog

bezogen auf die Teilnehmer

- Müssen die Kandidaten nicht sorgfältiger vor der Seminausbildung auf ihre Eignung, speziell bezüglich Kooperationsfähigkeit und Stabilität, geprüft werden?
- Müssen die Gruppenleiter, bis Herbst 1974 samt und sonders aus der Unterrichtspraxis der Primar- bzw. Sekundarstufe hervorgegangene Methodiklehrer, nicht sorgfältiger gruppenspezifisch vorbereitet und geschult werden?

bezogen auf die Intentionen

- Muss die alte Zielformulierung nicht neu überprüft und revidiert werden?
- Ist es richtig, dass diese Veranstaltung im 1. und 2. Semester obligatorisch angeboten wird?
- Ist es richtig, dass diese Veranstaltung nicht als 2wöchiger Intensivkurs, sondern à 2 Wochenstunden angeboten wird?

bezogen auf die Inhalte

- Ist es hilfreich, gruppenspezifische Übungen an den Beginn der Ausbildung zu stellen, oder wäre es sinnvoller, mit Unterrichtsmitschauübungen zu beginnen, die die Kandidaten noch nicht so exponieren?

- Muss das skill-Angebot verändert, gestrafft werden?

bezogen auf die Methoden

- Wie ist es möglich, die Trainingsgruppen zu arbeitsbereitem, herrschaftsarmem und kooperativem Verhalten heranzubilden?
- Wie gelingt es, eine zeitüberdauernde Motivation für die Veranstaltung zu erhalten?
- Wie ist es möglich, den etwas starren Arbeitsrhythmus zu verändern?
- Wie ist es möglich, Angstgefühle abzubauen und immer wieder das Gleichgewicht zwischen Allmachts- und Ohnmachtsgefühlen einzelner Teilnehmer und der Kandidaten untereinander zu finden?
- Wie ist es möglich, einzelne Lehrfertigkeiten so anzubieten, dass sie wirklich geübt und beherrscht werden und den Kandidaten für die Unterrichtspraxis als erlernte Verhaltensmöglichkeiten zur Verfügung stehen?

bezogen auf die Medien

- Ist es möglich, die Fernsehgeräte so einzusetzen und auszunutzen, dass sich
 - a) die Investition lohnt und
 - b) die Medien tatsächlich zur Verbesserung der angestrebten Verhaltensweisen einen Beitrag leisten?
- Können Videogeräte zur Aufnahme in der Primar- und Sekundarschule angeschafft werden, die leicht und handlich zu bedienen und zu transportieren sind?
- Kann das Tonproblem bei Aufnahmen in fremden Schulzimmern befriedigender gelöst werden?

Diese Fragen führten zu den folgenden Modifikationen:

3. Modifikationen

3.1. Kandidaten, Gruppenleiter, Organisationsform, Schulorganisation

Dass Kandidaten gründlich auf ihre Berufseignung hin vor der Ausbildung geprüft werden müssen, ist zwar jedermanns Meinung in Liestal. Niemand weiss aber, wie sowas optimal zu realisieren ist. Deshalb vertrauen wir immer noch auf den «natürlichen» Selektionsprozess im 1. und 2. Semester, der vor allem durch die am Seminar praktizierten Methoden, u. a. im Lehr-Verhaltenstraining bewirkt wird.

Die Organisationsform des LVT hat sich bewährt. Die Trainingsgruppen à 7–11 Kandidaten (Halbklassen) ermöglichen, wie sich mittlerweile zu zeigen beginnt, ein intensives Eingehen auf die Probleme, die das Thema stellt, die der einzelne hat und die sich im Zusammenhang mit der Gruppe ergeben. Ob ein 2wöchiger Intensivkurs der jetzigen Art vorzuziehen wäre, wird zurzeit von einer Arbeitsgruppe geprüft. Diese Gruppe hat den anspruchsvollen Auftrag übernommen, bis Frühjahr 1976 ein revidiertes Seminar-Grundausbildungsmodell vorzulegen, das den jetzigen Stundenkanon zugunsten von Block- und Epochenunterricht ersetzen soll. Wir haben mittlerweile auch begriffen, dass sich wesentliche Verhaltensfortschritte gerade auch im emotional-sozialen Bereich nur dann erzielen lassen, wenn alle fachlichen Bemühungen eingebettet sind in ein tragendes Unterrichtskonzept.

Die 5 LVT-Gruppenleiter haben alle den TZI-Basis-Methodenkurs bei Ruth C. Cohn absolviert. TZI halten wir für eine sehr gute Möglichkeit, dem Lehr-Lern-Verhaltenstraining neue Impulse zu geben. «Themenzentrierte Interaktion ist ein System der Gruppenführung. Seine Prinzipien sind für alle interaktionellen Gruppen anwendbar; sie stimulieren lebendiges Lernen.»¹

Die LVT-Trainergruppe trifft sich unter kundiger Leitung 14tägig während zwei Stunden zu einer Supervisionsveranstaltung. Hier werden Probleme, die sich im Zusammenhang mit dem LVT ergeben haben, unter den Regeln von TZI besprochen und aufgearbeitet. Von hier ausgegangen ist ein vierteljährlich stattfindendes freiwilliges Wochenende und ein je halbjährlich stattfindendes, freiwilliges Besinnungsseminar, an dem mittlerweile fast alle Hauptlehrer, inkl. Direktor und Vizedirektor, sowie etliche Lehrbeauftragte regelmässig teilnehmen. An solchen Wochenenden wird das aufgearbeitet, was innerhalb des Kollegiums zu Konflikten, Belastungen und Friktionen geführt hat. Das ursprünglich während des 1. und 2. Semesters jeweils am Dienstagvormittag stattfindende Hospitium, wo die Kandidaten Gelegenheit erhielten, einzelne Lehrfertigkeiten mit Schülergruppen aus Klassen von Praxislehrern im Kanton BL zu üben, wurde aufgegeben. Es fehlte an genügend Praxislehrern, die zudem oft zuwenig ausgebildet

waren, so dass es vielerorts zu «normalem» Schulehalten kam, was unserer Absicht widersprach. Die Kandidaten des 1. und 2. Semesters erhalten jetzt Einblick in die Unterrichtswirklichkeit durch eine je 1wöchige «Schnupperlehre» (Unterstufe, Mittelstufe der Primarschule, Sekundarstufe). Diese nicht speziell vorbereiteten Kolleginnen und Kollegen haben 1–2 Kandidaten lediglich Einblick in ihren normalen Unterrichtsbetrieb zu gewähren. Sie können sie auch zur Betreuung von Kleingruppen einsetzen. Die Verantwortung für den Unterricht bleibt beim Lehrer. Die Kandidaten sind aufgefordert, über ihre Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse Tagebuch zu führen. Diese Tagebücher sollen eine Quelle des theoretischen Unterrichts am Seminar bilden.

3.2. Intentionen

Wir wollen das *Kommunikationsverhalten* aller Beteiligten verbessern. Wir wollen mehr Demokratie. «Obgleich verbal hochgehalten, werden demokratische Werte als operationale Determinanten wichtiger Entscheidungsprozesse in unseren Organisationen und Sozialgebilden weiterhin vernachlässigt.»² «Die Demokratie ist eine Ideologie, die von denen, die sie praktizieren, vor allem verlangt, dass sie in den menschlichen Beziehungen über angemessene Fertigkeiten verfügen, um Gruppen von Menschen helfen zu können, zu den sich wandelnden Problemen, mit denen sie konfrontiert sind, intelligente Entscheidungen zu treffen... Ohne angemessene und experimentell geprüfte Fertigkeiten und Methoden zum Aufbau wirksamer kooperativer Beziehungen hat die Demokratie nicht Hand und nicht Fuss.»³

Wir wollen gesteigertes Bewusstsein und Sensitivität für emotionale Reaktionen und Ausdrucksweisen. Ohne Bewusstheit werden Ziele, Werte und Handlungen eines Menschen *inkongruent* mit seiner realen Gesamtpersönlichkeit.

Wir wollen eine Verbesserung des *Instruktionsverhaltens* aller Beteiligten erreichen. Wir wollen nicht nur Erziehungsschule oder gruppenspezifisches Laboratorium sein. Wir haben einen Auftrag einer Gesellschaft zu erfüllen, die immer kompliziertere intellektuelle und pragmatische Fähigkeiten und Fertigkeiten von ihren Mitgliedern verlangt.

Zu viel Unterricht misslingt

am Mangel klarer Gliederung,
an unangemessenem stofflichem Schwierigkeitsgrad,
an unangemessenem Sprechen bzw. Schweigen der Lehrperson,
an unklarer Organisation,
an unangemessenem Beeinflussen der Schüler.

Daraus folgen die Grobziele:

3.2.1. *Die Teilnehmer sollen Lehrverhalten einschätzen lernen, das heisst wissen, welche 3 Dimensionen das Lehrverhalten weitgehend bestimmen:*

1. Dimension Lenkung/Dirigierung
2. Dimension Wertschätzung vs. Geringerschätzung
3. Dimension Echtheit vs. Unechtheit⁴

3.2.2. *Die Teilnehmer sollen angemessenes Lehrverhalten praktizieren lernen, d. h. erleben, dass Vertrauen (Selbstvertrauen) die wesentlichste Voraussetzung für lebendiges Lernen ist,*

erleben, dass Vertrauen abhängt von Sicherheits- und Geborgenheitsgefühlen, erleben, wie Sicherheit und Geborgenheit in einer Lerngruppe geschaffen werden können,

fähig sein, sich und andere auf das vorgezeigte Lehrerverhalten einschätzen zu können,

fähig sein, kooperativ mitzuarbeiten,

fähig sein, eigene Bedürfnisse und starke Gefühle (Störungsregel TZI; Schmerz, Freude, Angst, Zerstreutheit usw.) wahrzunehmen und einzubringen,

fähig sein, sein eigener verantwortlicher Leiter (Chairmanregel TZI) in der LVT-Gruppe zu sein,

erkennen, wo das eigene Lehrerverhalten in bezug auf autoritäres, sozialintegratives und laissez-faire-Verhalten momentan liegt,

erkennen, dass Lehrerverhalten von wenigstens zwei Bedingungsfeldern abhängig ist:

1. der eigenen Lernvergangenheit und momentanen psychischen Befindlichkeit
2. der Umwelt (Lerngruppe, Seminar, Gesellschaft)

bereit sein, sein persönliches Verhalten zugunsten sozialintegrativer Formen zu verändern.

3.2.3 *Die Teilnehmer sollen angemessenes*

Lehrverhalten (Instruktionsverhalten) einschätzen lernen, d. h. am erlebten Modell (Videokonserve, Gruppenleiter) lernen, wissen, wozu, wo, wann, wie und womit Lehrfertigkeiten im Unterricht angewendet werden, den Zusammenhang zwischen praktizierter Lehrfertigkeit und Adressaten, Intention, dem angebotenen Inhalt und den eingesetzten Medien erkennen.

3.2.4. Die Teilnehmer sollen angemessenes Lehrverhalten (Instruktionsverhalten) praktizieren lernen, d. h.

die Interdependenz zwischen Adressaten, Intentionen, Inhalt, Methoden (Lehrfertigkeiten) und Medien selber erleben, die Möglichkeit erhalten, einzelne Lehrfertigkeiten mit der kooperativen Kandidatengruppe auf deren Lernebene *durchzuführen, zu korrigieren* und zu *wiederholen*.

Das sind prozessorientierte *Lehrziele*. Die *Lernziele* muss sich der Kandidat selber setzen. Der LVT-Gruppenleiter fühlt sich verantwortlich für seinen Lehrauftrag, die Verantwortung für sein Lernen muss der Kandidat übernehmen.

3.3 Inhalte

Aus den gemachten Erfahrungen haben wir gelernt, die LVT-Veranstaltung inhaltlich neu zu gliedern.

Zunächst soll *fremdes Lehrerverhalten* und *Lehrverhalten* als Inhalt angeboten werden. Damit soll eine zu frühe Überforderung und Frustrierung vermieden werden. Wir haben mittlerweile gelernt, dass die Adressaten dort abgeholt werden müssen, wo sie stehen. Gestern waren die meisten noch Schüler. Diese Position gilt es zunächst aufzuarbeiten, damit ein Hineinwachsen in die neue Funktion des Lehrers als Gruppenleiter möglich wird.

Später dann steht das *eigene Lehrerverhalten* und *Lehrverhalten* zur Diskussion. Daneben dürften immer wieder TZI-Themen zu Fragen der Psychohygiene u.a.m. eine Rolle spielen.

3.4. Methoden

3.4.1. Die Kandidaten lernen Lehrerverhalten einschätzen. Der Standard-Ablauf einer solchen Übung wird etwa nach folgendem Muster vor sich gehen:

- Der Gruppenleiter gibt die Arbeitsübersicht.
- Eine, eher zwei gegensätzliche Videokonserve werden visioniert.⁵
- Die Kandidaten erleben den Unterschied zwischen verschiedenen Führungsstilen.
- Die Kandidaten beurteilen das Lenkungs-Dirigierungsverhalten der gezeigten Lehrperson.

Später das Wertschätzungs- vs. Geringschätzungsverhalten,

später das Echtheits- vs. Unechtheitsverhalten,

später alle drei Dimensionen gleichzeitig.

- Sie diskutieren das gestellte Thema, die gestellte Aufgabe unter Leitung des LVT-Gruppenleiters, später auch einmal unter Leitung eines Gruppenmitgliedes. Die Themaformulierung übernimmt der LVT-Gruppenleiter.

- Diese Diskussion kann mit Video aufgezeichnet und anschliessend nach TZI-Kriterien ausgewertet werden. Dies haben wir schon oft auf folgende Art ausprobiert: Nach je 5 Minuten wird die Visionierung unterbrochen und jeder Teilnehmer nimmt zu einer oder mehreren folgenden Fragen Stellung:

- a) Mache ich eine persönliche Aussage?
- b) Spreche ich, wenn ich will, und schweige ich, wenn ich will?
- c) Bringe ich persönliche Störungen (Angst, Freude, Unbehagen, Unklarheit, Zerstreutheit usw.) ein?
- d) Spreche ich in der Ich-Form?
- e) Begründe ich meine Fragestellung?
- f) Neige ich zu Verallgemeinerungen?
- g) Neige ich zu Interpretationen?
- h) Spreche ich den andern zu Gefallen?
- i) Lüge ich?
- j) Manipuliere ich?
- k) Spreche ich ungefiltert, ohne meine und des andern Vertrauensbereitschaft zu beachten?
- l) Falle ich den andern ins Wort?
- m) Führe ich Seitengespräche?
- n) Spreche ich klar und verständlich?

Die Fragen sind die in die Ich-Form umgesetzten Postulate

- Sei dein eigener chairman!

- Störungen haben den Vorrang!

und Hilfsregeln (ausser n) des themenzentrierten interaktionellen Systems, das hier nicht weiter referiert wird. Ein solcher Fra-

genkatalog soll nicht absolut genommen werden, wenn er nicht dem Geist, der dahinter steht, widersprechen soll. Er kann dazu dienen, Verhaltenstendenzen zu erkennen und ist mit Vorsicht zu verwenden.

Das Ganze wird etwa 3 mal wiederholt und anschliessend diskutiert, wobei wiederum jeder zunächst zum eigenen Verhalten Stellung nehmen kann. Das Schweigen eines Teilnehmers wird im Sinne von TZI genau so anerkannt wie sein Sprechen nach dem Motto: «Ich möchte, dass du sprichst, wenn du willst, aber ich möchte auch dein Schweigen unterstützen.»⁶

3.4.2. Die Kandidaten lernen Lehrerverhalten praktizieren

Es hat sich gezeigt, dass zu Beginn der Ausbildung Geborgenheits- und Sicherheitsgefühle aufgebaut werden müssen, damit die Gruppe die nötige *Vertrautheit* und damit schliesslich *Zusammenarbeitsfähigkeit* erlangt. Der Vorteil von TZI liegt offensichtlich darin, dass der Leiter zunächst ziemlich stark die Führung übernimmt, d. h. das Programm bekanntgibt, den Kurs bestimmt, Entscheidungen für die Teilnehmer trifft und damit Sicherheitsgefühle vermittelt. Nach Aufbau der Arbeitsbereitschaft kann auf diese Verhaltensweise weitgehend verzichtet werden. Kandidatenfeedbacks bestätigen uns in dieser Annahme.

Geborgenheitsgefühle entstehen vor allem dadurch, dass die Teilnehmer aufgefordert sind, die Chairman- und Störungsregel zu gebrauchen. Unsere Beobachtungen gehen dahin, dass bei Beachtung dieser Postulate viel weniger Angst- und Aggressionsneigungen auftauchen als sonst etwa üblich. Dieses so erlebte Kooperationsmuster, das der LVT-Gruppenleiter möglichst echt und modellhaft vorzuleben versucht, ermöglicht vermutlich am ehesten den Aufbau eines angemessenen demokratischen Verhaltens der Teilnehmer. Der Streit steht jedenfalls nicht am Anfang, sondern am Schluss. Streiten, d. h. sich auf produktive Weise mit dem Partner auseinandersetzen, ist demokratie-notwendig und will gelernt sein.

3.4.3. Die Kandidaten lernen angemessenes Lehrverhalten einschätzen

Es sollen die folgenden Lehrfertigkeiten ab Video erkannt und eingeschätzt werden:

- Text vorlesen
- Geschichte erzählen
- Diskussionsleitung
- Verstärkungstechnik (erarbeiten) am Bild am Hellraumprojektor mit einer Diareihe an der Wandtafel
- Arbeitsauftrag
- Aufgabendurchsicht (üben)
- Hausaufgabe erteilen (üben)
- Darbieten an der Wandtafel, Moltonwand, am Hellraumprojektor
- Darstellung (Modell) erklären
- Erlernen einer Arbeitstechnik

Zu diesem Zweck bestimmt die Gruppe eine zu übende Lehrfertigkeit (z. B. Auftragserteilung).

Der Gruppenleiter stellt mehrere Videokonserven bereit, so dass die Lehrfertigkeit in verschiedenen Unterrichtssituationen *in ihrem Zusammenhang* erkannt werden kann. Die Kandidaten versuchen, ihre Feststellungen in Kleingruppenarbeit zu ordnen.

Die Trainingsgruppe nimmt zum aufgeworfenen skill Stellung unter Beachtung der TZI-Regeln.

Ein ausgearbeiteter Einschätzungsbogen kann nach Wunsch beim Gruppenleiter bezogen werden.

3.4.4. Die Kandidaten lernen angemessenes Lehrverhalten praktizieren

- Die Gruppe bestimmt die zu trainierende Lehrfertigkeit.
- Die Lehrfertigkeit wird von jenen, die sie üben wollen, zuhause vorbereitet und auf der Lernebene der Kandidaten formuliert.
- Ein Kandidat realisiert die Lehrfertigkeit vor und mit der LVT-Gruppe. Die Aktion wird je nach Wunsch des Kandidaten mit Video aufgezeichnet.
- Visionierung und (oder) feedback unter Beachtung der TZI-Regeln innerhalb der Trainingsgruppe. Bereitgestellte Auswertungsbogen können benutzt werden. Auf Wunsch visioniert der Kandidat alleine.
- Der Versuch wird wiederholt oder ein anderer Kandidat realisiert seine Absicht.
- Am Schluss werden die persönlichen Lernerfahrungen aller, bezogen auf die eben erfolgte Veranstaltung, formuliert und bekanntgegeben.

Es versteht sich, dass solche Abläufe nicht

statisch aufgefasst werden dürfen. Sie dienen lediglich dazu, dem Leser eine Vorstellung über einen möglichen Unterrichtsverlauf zu geben. In der Praxis wird manches dynamisch abgewandelt, um nicht nur dem Prinzip der Interdependenz, sondern auch dem der Variabilität Rechnung zu tragen.

3.5. Medien

3.5.1. Der *dosierte* Einsatz des Fernsehens hat sich als nützlich herausgestellt. Hier zunächst die Urteile einer Kandidatengruppe: «Das Fernsehen zeigte mich so, wie ich wirklich bin, und ich hatte mich nie so gesehen, das heisst, es war das erstemal, ein kleiner Schlag für mich.»

«Das Aufnehmen mit und Anschauen am TV scheint mir von grösster Bedeutung gewesen zu sein.»

«Bereicherndes Hilfsmittel, das meiner Ansicht nach nicht in jede LVT-Stunde gehört. So, wie wir es gebraucht haben, dünkt es mich sinnvoll.»

«War hilfreich, vor allem, wenn ich selbst etwas dargeboten hatte.»

«Selbstbestätigung, war aber nicht entscheidend wichtig.»

«Hervorragendes Hilfsmittel für LVT.»

«Zuerst hemmend. Mit der Zeit wirkte es anspornend.»

«Das Fernsehen fand ich ausgezeichnet.»

«Am Anfang war es etwas völlig Neues, und die Gefühle waren aus Neugierde und Angst gemischt. Nachher war es für mich interessant, zu sehen, wie ich wirke, wie ich ungefähr von den andern gesehen werde (Gestik, Mimik, Körpersprache, allgemein, Sprechen). Irgendwelche Verhaltensänderungen auf grund dieser neuen Erkenntnisse waren aber keine festzustellen.»

«Anfangs hatte ich Mühe, mich mit meinem Fernsehbild anzufreunden. Mit der Gewöhnung empfand ich das Fernsehen nur noch als nützliches Hilfsmittel.»⁷

Wir arbeiteten mit zwei Fernsehsets, bestehend aus

- Shibaden Fernsehkamera, FP 100
- Shibaden Videorecorder, Halbzollgerät
- Shibaden Monitor
- Sennheiser Mikrofon
- Verkabelung

jeweils gleichzeitig. Eine dritte Anlage ist vorhanden. Eine vierte Anlage, die Fixsta-

tion, ist praktisch kaum mehr in Betrieb.

Weil die Aufnahmen in den Schulklassen des Kantons mit den erwähnten schweren Geräten stark erschwert wurden, haben wir 4 kleine, mobile Fernsehsets dazugekauft. Sie bestehen aus

- National Hand-Fernsehkamera
- National Videorecorder, Halbzollgerät, batterie- und netzgespeist
- Netzgerät
- Sennheiser Mikrofon
- Sony-Kleinmonitor
- Tragtasche
- Verkabelung

Diese haben sich, was die Bildqualität anbelangt, sehr bewährt. Die Tonqualität lässt zu wünschen übrig. Dieses technische Problem müssen wir im kommenden Jahr zusammen mit TV-Fachleuten zu lösen versuchen.

Insgesamt möchten wir das Fernsehen nicht mehr missen. Wir plädieren für möglichste Mobilität und sind der Meinung, dass dieses technische Hilfsmittel nur dort einen Sinn hat, wo es *dienende* Funktion behält und dann eingesetzt wird, wenn es tatsächlich Hilfeleistung zur Verhaltensänderung zu leisten vermag. Von grossen, eingebauten Anlagen halten wir nicht sehr viel. Sie zementieren die Frontalsituation und widersprechen damit unseren Intentionen.

3.6. Abschluss

In Liestal stehen wir wieder einmal am Anfang. Wir sehen mit Zuversicht in die Zukunft und sind gewillt, alles daran zu setzen, was in unseren Möglichkeiten liegt, Unterrichtswirklichkeit zu verbessern. Zu viele Kinder werden tagtäglich von wohlmeinenden, deprimierten, ohnmächtigen, allmächtigen, mutlosen, überheblichen, ziellosen, zielfixierten Lehrerpersönlichkeiten falsch behandelt, an ihrer Entfaltung gehindert. Wir wollen unseren Beitrag leisten, zu helfen, wo Hilfe verlangt wird und beharrlich aushalten, wo sich Widerstände zeigen. Wir wollen Demokratie, und wir wollen *leben* in dieser komplizierten und phantastischen Zeit. Wir wollen nicht aufhören zu lernen. «Wir wollen doch nach Kalifornien, also fahren wir auch nach Kalifornien.»⁸ Auch und gerade, wenn nicht das Paradies uns erwartet.

Anmerkungen

¹ Ruth C. Cohn, Zur Grundlage des themenzen-

trierten interaktionellen Systems, in «Gruppendynamik, Forschung und Praxis, 1974, 3 Klett

² L. P. Bradford, J. R. Gibb und K. D. Benne, Gruppentraining, 1972, Klett

³ Faculty of the training laboratory, in L. P. Bradford et al., a.a.O., 1947

⁴ R. und A. M. Tausch, Erziehungspsychologie, 1971/6 Hogrefe

⁵ Aufnahmen von Lehrern, die an Trainingskursen teilgenommen haben oder von Praxislehrern des Seminars Liestal. Aufnahmen werden nur mit dem Einverständnis der Betroffenen verwendet.

⁶ Äusserung von Ruth C. Cohn

⁷ Primarlehrerkurs 8, Klasse II, LVT-Gruppe Zimmer 1

⁸ John Steinbeck, Film «Früchte des Zorns»

Umschau

Englands Internate erleben ungeahnten Boom

Immer mehr Eltern mit vergleichsweise niedrigem Einkommen, die der permanenten Lehrerstreiks und des «rauhem» Klimas an den öffentlichen Schulen überdrüssig sind, schicken ihre Sprösslinge auf eine der tausend Privatschulen der Insel. In diesen Privatschulen drücken nach jüngsten Angaben des unabhängigen Schulinformationsdienstes (Isis) derzeit mehr als 300 000 Pennäler die Schulbänke – eine bislang einmalige Rekordhöhe. Vom Boom erfasst sind nicht nur die traditionsreichen Schulen Eton, Harrow, Winchester und Marlborough. 1974 zählten die Privatschulen auf der Insel 3500 Schüler mehr als im Vorjahr. Obwohl sich die Gebühren in vier Jahren verdreifacht haben, scheuen immer weniger Briten die vergleichsweise hohen Kosten.

Fast 40 Prozent der Internatsschüler sind mittlerweile in den unteren Klassen zu finden. Mehr als 74 000 Pennäler sind jünger als 13 Jahre.

Eltern mit vergleichsweise niedrigen Einkommen nehmen in Sorge um die Ausbildung ihrer Kinder bereitwillig höhere finanzielle Opfer auf sich. Denn der Ruf der öffentlichen Schulen ist nach Lehrerstreiks und Rüpeleien offensichtlich nicht mehr der beste. Vor allem in Grossstädten wie London, Birmingham und Liverpool ist der Drang zu den Internaten unübersehbar. In den Ballungszentren zeichnet sich das öffentliche Schulwesen vor allem durch Lehrerknappheit und überalterte Bauten aus.

Über eine steuersparende Versicherung kann es sich ein Handwerker mit einem Jahreseinkommen von rund 2700 Pfund ohne weiteres leisten, sein Kind auf ein Internat zu schicken. Eine Frage freilich beschäftigt viele Briten: Warum sollen sie zweimal für die Erziehung ihrer Kinder zahlen – einmal über Steuern für die staatlichen Schulen und einmal über Gebühren für die privaten Anstalten?

Unterricht – quo vadis?

Der Einzug moderner unterrichtstechnischer Hilfs-

mittel – wie Tonband, Diaprojektor, Videoband und elektronische Lernmaschinen – in die Unterrichtsräume hat vielerorts zu einer Verunsicherung der Pädagogen und Behörden geführt: Befürchtungen werden laut, über kurz oder lang sei der Lehrer nur noch eine Marionette technisierter und automatisierter Lehrsysteme. Auch von der «Entpersönlichung», ja «Entmenschlichung» des Schulbetriebs ist hie und da die Rede.

Kassandrarufe, zweifellos. Und dennoch gerät in manchen Fällen die Ungewissheit angesichts neuer Unterrichtstechniken zum Problem und mithin zur Existenzfrage einzelner Pädagogen.

Führende Didaktiker haben deshalb die Initiative ergriffen und die schweizerische «Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden» (GLM) ins Leben gerufen. Aufgabe der GLM ist es, über Neuerungen und Tendenzen im Bereich der Unterrichtstechnologie zu informieren und als Forum für eine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen über herkömmliche und neue Lehr- und Lernmethoden zu dienen.

Auskünfte über Aktivitäten und Mitgliedschaftsbedingungen erteilt: Sekretariat GLM, Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden, Postfach, 8021 Zürich.

Eltern helfen sich selbst

Die Zeitschrift Pro Juventute (Nr. 7/8/9, 1974) greift das in weiten Kreisen diskutierte Thema der Elterninitiativen auf. Im Zusammenhang mit der Veränderung unserer Umwelt, unserer Wohn- und Arbeitssituation und der damit zusammenhängenden Isolierung des Menschen, den auftretenden zwischenmenschlichen Barrieren wird der Wunsch, sich in einer Gruppe zu verwirklichen, vielerorts laut. Und viele Mütter und Väter, Frauen und Männer haben schon begonnen, ihn aus eigener Initiative heraus zu realisieren.

Dr. Willy Canziani zeigt in seinem einführenden Artikel, ergänzt mit einer übersichtlichen Tabelle über die entsprechenden Aktivitäten, den Sinn solcher Initiativen auf. Marga Bührig, Hans Fluri, Angeline Fankhauser, Maja Spiess und Peter Wagner berichten über persönliche Erfahrungen mit Tagesmüttern, Elterninitiativen im Bereich der Vorschulerziehung und des Spiels sowie mit der